

Karl R. Höller

Zur Entgrenzung der Publizistikwissenschaft

Symposion zur Erinnerung an Professor Dr. Henk Prakke (1900 - 1992)

Erinnerung ist Auswahl. Und diese besondere Erinnerung muss 40 Jahre zurückgreifen können. Gemeint ist das Gedenken an Henk Prakke als Publizistik-Wissenschaftler an der Universität Münster. Gerade ein Jahrzehnt dauerte diese Lehr- und Forschungstätigkeit, bis der Niederländer Prakke, der als Widerständler der Hinrichtung durch die Nazis knapp entkommen war, eines Morgens den Zugang zu seinem Instituts-Büro im Namen der 1968er Freiheit mit Balken und Stacheldraht verrammelt fand. In dem Münsteraner Jahrzehnt zwischen 1960 und 1970 hat der Drucker, Verleger, Sozialhistoriker und Publizistikwissenschaftler viel bewegt. Am 26. April 2000 wäre er 100 Jahre alt geworden.

Um das wissenschaftliche Erbe dankbar, aber kritisch zu würdigen, hatten die Professoren Joan Hemels (Amsterdam), Arnulf Kutsch (Leipzig) und Michael Schmolke (Salzburg) Schüler, Freunde und Verwandte von Henk Prakke vom 14. bis 16. April 2000 zu einem Symposion geladen. Treffpunkt war das idyllische Wasserschloss Welbergen im Münsterland, von dessen naturverbundener Abgeschiedenheit sich Prakke gerne inspirieren ließ. Die Erinnerungsfeier stand unter dem Leitwort „Zur Entgrenzung der Publizistikwissenschaft“ und wählte damit den Schlüsselbegriff für Prakkes Programm, Prognose und Vermächtnis.

Kulturwandel und Kulturwende

So jedenfalls sah es Michael Schmolke, der in einem glänzenden Essay (wenn man eine geistvolle Plauderei so nennen darf) ein "impressionistisches Prakke-Mosaik" entstehen ließ. Der Verleger aus Assen in der niederländischen Provinz Drenthe hatte erst spät, dann aber umso begeisterter zur Wissenschaft gefunden. Ohne seinen Beruf aufzugeben, promovierte er in Groningen und referierte erstmals 1957 in Münster „Über das Verhältnis von Kommunikator und Rezipient im publizistischen Prozess“. Das war damals in Deutschland un(er)gehört, wagte er doch die allgemein gesicherte Evidenz der Einbahnstraße Massenkommunikation infrage zu stellen. Als 60-Jähriger wurde Hendricus (Henk) Johannes Prakke dann auf den Lehrstuhl von Walter Hagemann berufen, der sich unter wenig erfreulichen Umständen in die damalige DDR nach Ostberlin abgesetzt hatte.

Von Prakke hörte man über seinen Vorgänger nie ein kritisches Wort. Im Gegenteil. Er übernahm dessen Doktoranden und stellte eine (Schein-) Kontinuität her, indem er ein eigenes Lehrgebäude vor dem Hintergrund des Hagemann'schen konturierte (Schmolke). So lernten die Studenten die systematische (Hagemann) mit der funktionalen (Prakke) Publizistik zu verknüpfen, Dichotomien, zu denen sich bald weitere gesellten: Weltbild und Weltwertung, Zeitgeist und Lebensgefühl, Ordnung und Lebensstil, Kulturwandel und Kulturwende. Schmolke spricht von der „raunenden Qualität dieser Ohrwürmer“ mit Anklängen an das Vokabular der Postmoderne, die weniger - wie die Funktionalität im publizistischen Prozess - der amerikanischen Kommunikationswissenschaft entstammte als mehr kulturphilosophischen Quellen, die ihm sein Lehrer P. J. Bouman in Groningen erschlossen hatte. Kulturwandel und Kulturwende werden zu Schlüsselbegriffen der Prakke'schen Kommunikationstheorie: „Die Publizistik begleitet den Kulturwandel, manchmal bewirkt sie ihn auch und nicht nur den Kulturwandel, sondern auch die großen Kulturwenden.“ (Henk Prakke, Vom Sinn der Publizistik, Assen 1965, S. 21 = Münsteraner Marginalien zur Publizistik)

Damit sind wir ganz nahe beim „funktionalen“ Verständnis des publizistischen Prozesses, wie ihn Henk Prakke lehrte. Schmolke: „Kommunikator und Rezipient stehen - für Prakke unabdingbar - in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis, in Interdependenz.“ Daran entzündete sich eine Diskussion, die dieses kommunikative Interdependenz-Konzept modifizierte und in vielen Verkleidungen versteckte. Andere Referenten des Kolloquiums werden darauf später sehr freimütig eingehen.

An den Schluss seiner essayistischen Kurzweil stellte Michael Schmolke jenen Begriff, der als „das eigentliche Oberthema für Henk Prakkes Wirken in Münster“ gelten kann: Entgrenzung. Entgrenzung zunächst einmal wörtlich: Grenzkommunikation zwischen den feindlich-entfremdeten Regionen Holland - Deutschland. Dann aber auch Entgrenzung der Publizistik von der Zeitungs- über die Publizistik- zur Kommunikationswissenschaft, von der massenmedialen Publizistik zum publizistischen Austausch in Steinzeitkulturen mit ihren Trommel- und Gras-knoten-Signalen, die Prakke einen seiner Doktoranden erforschen ließ, wie in dieser Ausgabe von „Communicatio Socialis“ nachzulesen ist.

Fachwissenschaftliche Bedeutung

Arnulf Kutsch, Prakke-„Enkel“ und promoviert bei Prakke-Jünger Winfried B. Lerg, nahm sich mit wissenschaftlichem Ernst der „fachwissenschaftlichen Bedeutung von Henk Prakke“ an. Er entfaltete als zentrale

These seiner Ausführungen, „dass Prakke der erste Fachvertreter in den Niederlanden und im Nachkriegsdeutschland war, der das Formalobjekt der Publizistikwissenschaft öffnete, indem er die Kommunikation und ihre basale Form, die zwischenmenschliche Kommunikation, als Erkenntnisperspektive der Publizistikwissenschaft erkannte und sie als solche auch benannte, dass er Kommunikation als einen Interaktionsprozess verstand und als Erkenntnisziel die Erforschung des Kommunikationsprozesses benannte.“ Kutsch folgt Prakkes Weg von der Dissertation „Deining in Drenthe“ (1951) über die empirische Studie „Presse und politische Elite“ (1954) bis zum publizistikwissenschaftlichen Lehrbuch „De samenspraak in onze samenleving“ (1957). Es ist dies ein sehr persönlicher, von landschaftlichen Prägungen und menschlichen Begegnungen bestimmter Weg, an dessen Ende eben jene „Entgrenzung“ steht, die als „reichlich changierende Metapher“ (Kutsch) über dem gesamten Symposium stand. Hatte Schmolke schon Prakkes bekannte These „Alle Publizistik ist Zwiegespräch“ als ein sprachliches Missverständnis bezeichnet, weil „samenspraak“ aus dem Niederländischen nicht so individualistisch mit „Zwiegespräch“ zu übersetzen sei, hinterfragte Kutsch kritisch den funktional-publizistischen Ansatz: „Für das Verständnis der medialen Kommunikation betrachte ich diese Konstruktion als erkenntnistheoretisch eher hinderlich als förderlich.“

Das war schon vorher verschiedentlich in Diskussionsbeiträgen angelungen. Die vertiefende Auseinandersetzung mit Prakkes Lehre überließ Kutsch seinen Schülerinnen Petra Klein und Stefanie Averbek, denen er gewissermaßen die Stichworte lieferte.

Ideengeschichtliche Wurzeln

Petra Klein, die über Henk Prakke eine Doktorarbeit schreibt, ging den ideengeschichtlichen Wurzeln von Prakkes publizistischer Lehre nach. Den besten Zugang zu einer Ideengeschichte der funktionalen Publizistik fand sie in dem Satz: „Die Publizistik verdankt dem dynamischen Prinzip ihr Dasein.“ (Henk Prakke, Vom Sinn der Publizistik, Assen 1965, S. 6)

Panta rhei, alles ist im Fluss, nicht nur der Kommunikationsprozess, sondern vor allem seine gesellschaftlichen Voraussetzungen innerhalb des sozio-kulturellen Systems. Wieder führt die Verbindungslinie zu Pieter Jan Boumans Kulturosoziologie, aber auch zu Malinowski, Mannheim oder Sorokin. Prakke berief sie zur Absicherung eigener Beobachtungen und Überlegungen und setzte sich weniger wissenschaftlich-grundsätzlich mit ihnen auseinander. Gerade weil ihm der Wandel nicht ent-

ging, suchte Prakke aber auch nach Stetigkeit in der historischen Perspektive. Er fand die Ergänzung zum *panta rhei* in Alfred Vierkandts Stetigkeitsprinzip (Alfred Vierkandt, *Stetigkeit im Kulturwandel*, Leipzig 1908).

Wie sehr bei Prakkes wissenschaftlichen Arbeiten Inspiration, Intuition, aufmerksame Beobachtung und historische Interessen ineinanderflossen, zeigte Petra Klein an seiner Reisefreude, an seinem steten Bemühen, alle aktuellen Entscheidungen in ihrer historischen Genese wahrzunehmen und an seiner angeborenen Lust, alles zu entgrenzen, was sich selbst zu genügen und in sich abzuschotten schien. Berühmt waren die Exkursionen großen Stils, die das Münsteraner Institut durch halb Europa führten. In Erinnerung bleiben wird auch Prakkes Reflexion „auf den Ruinen von Karthago“, in die er alles hineindeuten konnte, was ihm lieb und wert war.

Wer mit P. J. Bouman Kultur als den Lebensstil einer Gesellschaft definiert, braucht nicht lange zu begründen, wem er die Einsichten in die funktionalen Bedingungen der Publizistik verdankt. Petra Klein hat überzeugendes Material zum Verhältnis Prakke - Bouman zusammengetragen, und so wundert es nicht, dass ihr Kapitel „Funktionalismus und Boumans Kultursoziologie“ am ausführlichsten geriet. Die publizistik- und kommunikationswissenschaftlichen Wurzeln sieht sie hingegen bei Walter Hagemann (1900-1964), Kurt Baschwitz (1886-1968), Nabor Urbain Devolder (1909-1967) und der amerikanischen Kommunikationsforschung. Prakke hat Hagemann sehr verehrt und dessen „Grundzüge der Publizistik“ 1966 ein zweites Mal aufgelegt. Baschwitz begleitete seinen Werdegang und machte ihn mit Hagemann bekannt. Der flämische Franziskaner Devolder war dem niederländischen Calvinisten Prakke geistesverwandt im funktionalen Ansatz der Presseethik. Vor allem beeindruckte Prakke die gesellschaftsrelevante Definition von Aktualität, mit der Devolder dieses altherwürdige Presse-Kriterium als soziale Funktion erkannte.

Etwas schwieriger wird die Bewertung des Einflusses der amerikanischen Kommunikationsforschung auf Henk Prakke. Er hat sie gewiss aus seiner Groninger Zeit selektiv gekannt. Verarbeitet wurde sie in seinen Münsteraner Schriften allerdings von seinen Mitarbeitern. Hier zeigt sich - wie an vielen Schnittpunkten des Wirkens von Hendricus Johannes Prakke - die im Management geschulte Fähigkeit des erfolgreichen Verlegers, Gedanken anzustoßen, die Ausführung zu terminieren und das Ergebnis ins Eigene zu integrieren. Mit Blick auf die Forderung Prakkes, sich die Erkenntnisse der amerikanischen Kommunikationswissenschaft konsequent anzuzeigen, bemerkt Petra Klein in ihrem Beitrag, der eine hoffnungsvolle Dissertation erwarten lässt: „Das Humanum Kommunika-

tion war für Henk Prakke zu komplex, um nur mit einer Methode bearbeitet werden zu können.“

Das dialogische Kommunikationsverständnis

Was methodologisch erlaubt ist, wäre Prakke zuwider gewesen: die selektive Fokussierung auf einen – wenn auch zentralen – Bereich eines wissenschaftlichen Ganzen. Eine solche Nahbetrachtung unternahm Stefanie Averbek von der Universität Leipzig mit einer intelligent-kritischen Würdigung der funktionalen Publizistik von Henk Prakke. Sie nannte eine Reihe von Dimensionen, die im Werk Prakkes angelegt, aber bis heute nicht schlüssig ausgearbeitet und teilweise verschüttet seien. Den Grund sah Stefanie Averbek auch in der unbefriedigenden Präsentation durch Prakke selbst.

Kenntnisreich rief sie frühe Zeugen eines dialogischen Kommunikationsverständnisses auf, die Prakke hätte bemühen können und spiegelte die funktionale Publizistik in den Ergebnissen der Frankfurter Schule und in modernen Systemtheorien. Dennoch: Entscheidendes hat mit Prakke begonnen, so die Aufhebung einer Gegenstandsperspektive in der neueren Kommunikationswissenschaft (kritisch von Wagner angemerkt). Konkret: Prakkes Gegenstand ist nicht – wie bei Teilen der alten Zeitungswissenschaft – die Zeitung, sondern ihre Vermittlungsleistung.

In einem glänzenden historischen Beitrag mit bisher nicht bekannten Fakten belegte Walter J. Schütz die Rolle von Henk Prakke bei der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Zeitungswissenschaft. Gründungsmitglied und Zeitzeuge Schütz erlebte einen als Niederländer und Neuling mit zwei Handicaps versehenen Prakke, der verbindlich und hartnäckig die streitenden Brüder aus Berlin, Münster oder München an einen Tisch brachte. Als Beleg für den Streit der Ideologen mag heute noch die Sonderausgabe (Festschrift) der „Publizistik“ zum 70. Geburtstag von Hans Braun gelten. Doch genau zu diesem Geburtstag am 29. Oktober 1963 fand in München die Gründungsversammlung statt. Prakke blieb erfolglos mit dem Versuch, den Begriff „Kommunikationswissenschaft“ in den neuen Namen einzufügen, war aber klug genug, das Unternehmen daran nicht scheitern zu lassen. Er wurde erster Vorsitzender und durfte sich freuen, wenigstens die „Publizistik“ im Titel gerettet zu haben. Von den 16 Gründungsmitgliedern leben noch sechs. Heute zählt die Gesellschaft annähernd 600 Mitglieder. Der Zusammenschluss hat sich sehr positiv auf die Stellung der einzelnen Institute in ihren jeweiligen Fakultäten ausgewirkt und Forschung und Lehre der Publizistikwissenschaft beflügelt.

Zeugen der Entgrenzung

Zur wortwörtlichen Entgrenzung kam es am zweiten Tag des Symposiums, das Prof. Dr. Hermann Van Pelt, Koordinator Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Antwerpen/Leuven mit „Henk Prakkes Beziehung zu Urbain Devolder und zur Publizistikwissenschaft in Flandern“ einleitete. Noch heute, so Van Pelt, würden die Namen des bemerkenswerten Paares in Flandern hochgeachtet, weil sie – jeder auf seine Weise – die Kommunikationswissenschaft im flämisch-niederländischen Sprachraum verankert hätten. Er gab dann einen kurzen Abriss der Geschichte des Fachs an belgischen Universitäten, die auch von Deutschland beeinflusst wurde. Der in Leuven lehrende Franziskaner Nabor Urbain Devolder (1909-1967) ragt unter den Vertretern des Faches heraus und inspiriert Prakke nicht nur in presseethischen Fragen, sondern regt ihn auch zu Unternehmungen in der Religionspublizistik an, wie dieser selbst in einem Beitrag für „Communicatio Socialis“ (Nr. 1/1968, S. 38/39) andeutete. Devolder setzt Prakkes Lehrbücher in seinen Vorlesungen ein, Prakke zitiert Devolder, wo immer die Möglichkeit besteht, und lässt sich zur Darlegung seiner Lehre von der Funktionalität des publizistischen Prozesses nach Leuven einladen. Wenig später stellt er den Freund auf großer Benelux-Exkursion seinen Studenten vor.

Was Herman Van Pelt seinem Lehrer Devolder zugute hält, überträgt er auch auf Henk Prakke: „Hij leerde mij onvoor ingenomen objectief feiten te verzamelen en constante verhoudingen en verstelbare verklareingsgronden te vinden. Maar hij leerde mij ook niet af te zien van idealistische en normatieve aspiraties.“

Die Entgrenzung des Fachs hat wohl Prakke-Schüler Franz-Josef Eilers am weitesten betrieben. Den Begründer und Herausgeber dieser Zeitschrift schickte Prakke nach Neuguinea, um die Publizistik schriftloser Kulturen zu studieren. Vorher saß Eilers im Oberseminar „Publizist und Publikum in Afrika“, das ihn zu einer Buchpublikation inspirierte und das später in der Entwicklungsländer-Kommunikation sogar berufliche Auswirkungen hatte. Er war beteiligt an Prakkes ersten Entwürfen zu einer Religionspublizistik, aus denen 1968 diese Zeitschrift erwuchs. Professor Dr. Franz-Josef Eilers *svd* ist zum weltweiten Propagandisten des Prakke'schen Erbes geworden. Seine sehr persönlich gefärbten Ausführungen im Symposium sind in dieser Ausgabe von „Communicatio Socialis“ abgedruckt und bedürfen daher keiner indirekten Wiedergabe.

Man würde sich wünschen, auch den Beitrag von Joan Hemels über „Henk Prakke – ein niederländischer Verleger und Drucker zwischen Widerstand und Verständigung“ in ähnlicher Weise bald nachlesen zu können. Der dichte Text des Prakke-Schülers und Prakke-Vertrauten ist

mit persönlichen Reminizenzen an eine große Persönlichkeit nur so gespickt, die das Motto „Homo res sacra homini“ nicht nur im Wappen führte, sondern lebte. Man erfährt von dem jungen Buchhändler im Geschäft seines Onkels, der aus Geldmangel nicht studieren kann, aber vom Azubi zum Mitinhaber eines großen europäischen Wissenschaftsverlags aufsteigt. Als Drucker, Buchhändler und Verleger bei Van Gorcum in Assen pflegt er einen Arbeitsstil, der stetiges Wachstum garantiert und ihm noch ein lebenslanges Hobby-Studium erlaubt, das 1951 – nach der Lebensmitte – in die Promotion mündet. Längst hat Van Gorcum & Comp. das Prädikat „königlich“ erhalten, und Prakke ist schon einige Jahre in Münster, als Prinz Bernhard der Niederlande ein neues Firmengebäude am Industrieweg in Assen einweiht. Es gehört zu den tragischen Elementen in Prakkes Leben, dass der schon 76-Jährige sein eigenes Unternehmen, das heruntergewirtschaftet wird, zurückkaufen muss.

Sein Haus hat insgeheim für den Widerstand gegen die deutsche Besatzung in den Niederlanden gearbeitet. Daher wird Prakke am 21. März 1945, kurz vor Kriegsende, von der Gestapo inhaftiert. Sein Leben verdankt er wahrscheinlich dem Rat eines Mithäftlings, sich als zerstreuter Professor aufzuführen, der von nichts eine Ahnung hat und sich an nichts erinnert.

Möglicherweise war dies ein Schlüsselerlebnis besonderer Art; denn schon unmittelbar nach dem Krieg setzte sich Prakke für die „Entgrenzung der Grenzen“ zwischen den Niederlanden und der neu geschaffenen Bundesrepublik Deutschland ein. Unter dem Pseudonym Hekkarpri dichtete er 1953:

Und heute die Grenze? Immer noch Mauer?

Nie und nimmer! Zur alten Nachbarschaft

wir uns freudig bekennen!

Unser gemeinsames Ziel aber heißt Europa!

Dazu blieb das Schlusswort Dr. Heinz Eickmans überlassen, Dozent für Niederländische Philologie in Münster/Leipzig. Er wusste im Detail über „die Entwicklung der deutsch-niederländischen Nachbarschaft im Lichte der Vorstellungen und Bestrebungen Henk Prakkes“ zu berichten. Prakkes „fünferlei Versuche, die Grenze zu entgrenzen“ umfassen gegenseitige Adoption von Städten und Gemeinden, Arbeitsverwandtschaft der Berufe, Sprachverwandtschaft, friesischen Stammeszusammenhang im Küstenland und Interesse an den gegenseitigen nationalen Kulturen. In einem Punkt, so Eickmans, unterlag Prakke einer völligen Fehleinschätzung: Die Mundarten entwickelten sich nicht aufeinander zu, sondern erlebten einen Funktionsverlust, den man auch als Dialektver-

lust bezeichnen kann. Die Massenmedien haben dazu beigetragen, dass sich die Situation überall dort zu Ungunsten des Dialekts verändert, wo ein stabiles Nebeneinander von Dialekt und Hochsprache bestand. Die „Samenspraak in samenleving“ war unter solchen Vorzeichen nicht mehr entgrenzend.

Neben Referaten lebt ein solches Symposium vom Fachgespräch unter Fachkollegen. Auch diese zu referieren, würde ein neues, weites Feld öffnen. Im Mittelpunkt stand immer wieder die Funktionalität im publizistischen Prozess. Das Modell trägt nicht, sobald man es auf mediale Kommunikation anwendet, sagt Arnulf Kutsch. Prakkes Lehre ist schon in der zweiten Generation versickert, meint Michael Schmolke, kommt aber wieder auf – ohne Verweis auf Prakkes Urheberschaft. Prakkes Kollege *Prof. Dr. Kurt Koszyk* empfindet lapidar, dass ein Blick auf die Mediensituation in der Bundesrepublik heute der intentionalen Annahme der Vermittlung, wie sie Hagemann lehrte, mehr Recht gebe als dem dialogischen Prinzip Prakkes.

So lässt sich trefflich streiten. Es bleibt zu hoffen, dass die notwendige wissenschaftliche Auseinandersetzung neue Nahrung erhält, wenn die Referate dieses Symposiums bei Van Gorkum in Assen als Buch erscheinen.

Henk Prakke und die Entwicklungs- und Religionspublizistik

Ein Beitrag zum 100jährigen Geburtstag von Professor Hendrikus Joannes Prakke

Vielleicht ist es gut, mit einer persönlichen Erfahrung zu beginnen. Als ich zur Vorbereitung meines Publizistikstudiums - es war wohl im Frühjahr 1961 - nach Münster kam, besuchte ich auch das Publizistische Institut im alten Franz-Hitze-Haus am Domplatz. Dort fand ich in Professor Hendrikus Joannes Prakke einen aufgeschlossenen Direktor. Spontan lud er mich bereits damals zu seinem Oberseminar über Publizist und Publikum in Afrika ein, obwohl ich ja im Fachbereich erst ein Anfänger war. „Sie haben ein abgeschlossenes Philosophie- und Theologiestudium“, sagte er damals, „und sind Mitglied eines modernen Missionsordens. Das ist genug Qualifikation.“ In der Tat war die Teilnahme an diesem Seminar eine sehr gute Erfahrung und die von Prakke vertretene „Entgrenzung“ hat mich nie mehr losgelassen. Wenn man sich heute noch einmal in die Frucht jenes Seminars, eine „Erste Erkundung“ über „Publizist und Publikum in Afrika“ - wie das im Westdeutschen Verlag 1962 erschienene Buch hieß - vertieft, staunt man auch heute noch über die von ihm und „seinem Afrikaseminar“ gebotene Bandbreite der Themen. Neben der gängigen Einteilung nach Aussageträger (Kommunikator) und Aussageempfänger (Rezipient) behandelt das Buch bei einem Gesamtumfang von 312 Seiten über fast 100 Seiten Lied, Gerücht und Legende, Trommel, öffentliche Rede und Symbol, die vor den sogenannten Massenmedien Presse, Funk und Film rangieren. Prakke hat damals schon vorausgenommen, was wenige Jahre später die Vorbereitungskommission für das Publizistikdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils in einer Fußnote für die Einleitung feststellte, als sie sagte, dass Ausdrücke wie etwa Massenmedien, audiovisuelle Medien, Diffusionsmedien und ähnlich nicht genügend jene publizistischen Wirklichkeiten ausdrücken, in der wir leben. Sie schlug deswegen als neuen Begriff den Ausdruck „Soziale Kommunikation“ vor, der inzwischen auch in nichtkirchlichen kommunikationswissenschaftlichen Fachkreisen, vor allem in den aus dem Latein kommenden Sprachen gebraucht wird. Ich selbst erkläre meinen Studenten den Begriff kurz als ‚die Kommunikation menschlicher Gesellschaft‘, die alle Formen öffentlicher Kommunikation umfasst.

Publizist und Publikum in Afrika

Prakke begründete sein Interesse für Afrika u.a. damit, dass es sich hier um den Europa am nächsten liegenden Dritte-Welt-Kontinent handle. „In Kontinenten denkend, kann man wohl sagen, dass Europa in Afrika seinen nächsten Nachbarn zu erkennen hat; da kann es an erster Stelle zeigen, ob es die Herausforderung der Zeit versteht und darauf verantwortlich zu respondieren weiß“, schrieb er in seinem Vorwort zu meinem Buch über die „Christliche Publizistik in Afrika“, das auch eine Frucht dieses Seminars war (Steyl/St. Augustin 1964, S.7). Für die Begegnung mit Afrika und anderen Kulturen sieht Prakke wie für jede zwischenmenschliche Kommunikation drei Stufen: „den Kontakt, den Umgang und schließlich die Begegnung“. Für ihn erschien es damals, „als finde erst in unserer Zeit zwischen den beiden Kontinenten eine wirkliche, grundsätzlich auf Ebenbürtigkeit eingestellte Begegnung auf vielen Ebenen statt. Kulturberührung bedeutet ein dialogisches Verhältnis – heißt wohl publizistisch Zwiegespräch.“ (Publizist und Publikum in Afrika, Opladen 1962, Einleitung, S. 8). Wer hier von Ebenbürtigkeit redet, verlässt damit wohl auch das damals noch vorherrschende lineare Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver oder Berlo und Schramm, die bei „Sender“ und „Receiver“ Kommunikation mehr als einen Prozess von oben nach unten („Top down“) sehen und mehr um den Einfluss und die Wirkung des „Senders“ auf den Empfänger bemüht sind als um ein ebenbürtiges Zwiegespräch. Erst viele Jahre später formulierten Rogers und Kincaid ihr „Covergence model“ der Kommunikation, wo die Teilnehmer am Prozess als gleichrangig erscheinen und sich gegenseitig bereichern und ergänzen (vgl. Everett Rogers/Lawrence Kincaid: Communication Networks. Toward a new paradigm for Research, New York 1981). Prakke sah schon sehr früh das ebenbürtige Zwiegespräch als die eigentliche Kommunikationsform menschlicher Gesellschaft und Kulturen (vgl. sein niederländisches Standardwerk: De Samenspraak in onze Samenleving, Assen 1957).

Ich weiß nicht, ob nach der Veröffentlichung des Buches „Henk Prakke und sein Afrika-Seminar“ im Westdeutschen Verlag 1962 noch weitere Studien im Bereich der so genannten ‚Dritte-Welt‘-Kommunikation aus Münster hervorgegangen sind.

Publizistik schriftloser Kulturen

Persönlich regte mich Professor Prakke an, weiter in diesem Bereich, wenn auch nicht unbedingt Afrika, zu arbeiten. Als wir über Möglich-

keiten eines Dissertationsthemas sprachen, erzählte ich ihm über die Arbeit der Steyler Missionare in Papua Neuguinea. Er fand den Vorschlag einer Feldstudie über Kommunikationsformen und -wege für dieses Land faszinierend. Damals war das Hochland Neuguineas erst 30 Jahre entdeckt und erforscht. Er bemühte sich selbst um die Finanzierung einer Reise und Forschung zu diesem Thema, zu dessen Klärung ich mich auch auf die Erfahrungen alter Missionare und jener Pioniere stützen konnte, die zum Teil als erste das Land betraten und die mir bereitwillig Auskunft, Unterkunft und alle andere Unterstützung gaben. So entstand meine Arbeit „Zur Publizistik schriftloser Kulturen in Nordost Neuguinea“ (Steyl/St. Augustin 1967). In seinem Geleitwort schrieb Prakke damals: „Die Beobachtungen und Notate, teilweise belegt durch prächtige Zeugnisse und Dokumente, ließen eine ethno-publizistische Studie entstehen, die bis zur Stunde noch ohne Parallele sein dürfte. Wir bekommen Einblick in ein Kommunikationssystem, das im wesentlichen unvermittelt funktioniert, in sein Zeichensystem, seine Bedeutung und Leistungsvermögen bei publizistischen Prozessen, in die kommunikativen Verhaltensformen der Menschen unter primitiv-gesellschaftlichen Verhältnissen. Der Verfasser ist unzweifelhaft in ein wissenschaftliches Gebiet vorgedrungen, das für die publizistische Forschung Neuland darstellt.“ (S. 11)

Ich weiß nicht, ob später noch andere Studenten des Institutes weiter in dieser Richtung gearbeitet haben. Ich selbst konnte jedenfalls in regelmäßigen Vorlesungen zur interkulturellen Kommunikation an den Päpstlichen Universitäten Gregoriana (1981-1996) und Salesiana (1994/1996) in Rom viele Studenten aus der ganzen Welt mit den Erfahrungen aus Münster bekannt machen. Am „College for Development Communication“ der staatlichen University of the Philippines in Los Banos wurden auf meine Anregung hin verschiedene Magisterarbeiten aus dem Bereich der Ethnokommunikation angefertigt. Im übrigen freue ich mich, dass gerade in diesen Wochen einer meiner Theologiestudenten aus meinem alten Forschungsgebiet in Neuguinea, der zu meiner Zeit noch nicht geboren war, sich für einen neuen Magisterkurs in Theologie mit Spezialisierung soziale/pastorale Kommunikation unter meiner Leitung in Manila entschieden hat.

Henk Prakkes Erbe lebt so auch heute noch, wenn auch in einer Art und Weise, die damals in den 60er Jahren keiner von uns geahnt hat, als wir von dem Afrikabuch etwas ironisch als von dem „Märchenbuch“ sprachen. Aus meiner heutigen Sicht und Erfahrung war es wesentlich mehr als nur ein Märchen, was wir von unserem Meister hörten. Es war die Erfahrung und Sicht eines Visionärs. Wie sehr Prakke dem afrikanischen Kontinent verbunden war, zeigt sich auch in den münsterischen

Plänen einer Afrika-Reise, die allerdings nie mehr zustande kam, nachdem er vorher – wie er schreibt – bereits drei Mal jenen Kontinent, wohl mehr die nördlichen Länder, besuchte.

Was der leider zu früh verstorbene nigerianische Kommunikationswissenschaftler Frank Ugboajah viele Jahre später für die afrikanische Publizistik als „Oramedia“, einer Kombination von oraler und (massen)medialer Kultur bezeichnete („Ora-Media“, in: *Communicatio Socialis Yearbook*, Indore, Indien Vol. II, S. 22–30), hat Prakke mit seinen Schülern schon unter dem Stichwort „Urpublizistik“ vorausgenommen. Mit „Ur“ meinte er jene – nicht nur geschichtlich erste – originäre Publizistik, die am Anfang eines jeden menschlichen Zusammenlebens und menschlicher Gemeinschaft steht. In seiner Einleitung zum Afrikabuch wird er sehr deutlich: „Unter dem Begriff ‚Publizistik‘ ist nicht nur die Summe aller öffentlichen Aussagen von aktuell Erfahrenem, Gedachtem und Gefühltem durch Berichterstattung, Meinungsbildung und Unterhaltung, einschließlich ihrer Wirkung, zu verstehen; vielmehr bedingt die funktionalpublizistische Betrachtungsweise die gleichwertige Berücksichtigung des Publizisten wie des Publikums. Beide, Publizist – in diesem Sinne Kommunikator genannt – und das Publikum, die Rezipienten, korrespondieren miteinander, stehen in einem dialogischen Verhältnis zueinander.“

Religionspublizistik

Es war bei der Arbeit für das Afrikaseminar, dass Professor Prakke mich eines Tages rief und bat, eine Seminararbeit zur christlichen Publizistik in Afrika zu schreiben, die ich selbst dann später erweitert als missions-theologische Arbeit bei der Theologischen Fakultät einreichen und als Buch veröffentlichen konnte (1964). Diese Initiative Prakkes zeigt ein anderes, ihn besonders stark interessierendes Gebiet, das er als ‚Religionspublizistik‘ bezeichnete. Schon in den Niederlanden hatte Prakke 1955 eine Studie „Kerkgang um Nieuws“ veröffentlicht, in der er den Kirchgang auch als die Erfüllung eines Nachrichteninteresses der Kirchgänger beschreibt. Henk Prakke hatte nicht nur als Soziologe, sondern auch als gläubiger Mensch – man sah ihn öfter im münsterischen Dom in Gebet und Betrachtung – ein genuines Interesse an diesem Fachbereich. „Geradeheraus gesagt:“ schreibt er im Vorwort zu meinem Buch über die „Christliche Publizistik in Afrika“, „die kirchliche Publizistik ist wissenschaftlich eine vernachlässigte, praktisch – generell gesprochen – ein seiner wesentlichen Bedeutung nach auch ‚unterentwickeltes‘ Gebiet.“ Sie verdiene, so meint er dort, Besseres, „nicht nur wegen der

Menge von Kirchenzeitungen, Gemeindebriefen und anderen Druckzeugnissen ... nicht nur wegen der reichen homiletischen Tradition, ... nein, gerade wegen der grundsätzlich eigenartigen Bedeutung der Kirche ... Der politischen Publizistik ist wissenschaftlich und praktisch die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die kirchliche Publizistik hat man im Allgemeinen abgespeist mit der empfohlenen und zögernd praktizierten Nachahmung ‚weltlicher‘ Publizistik. Dass die kirchliche Publizistik grundsätzlich als eine Kategorie sui generis anzusehen ist, wurde - auch in kirchlichen Kreisen - nicht klar genug gesehen.“ Mit einem Hinweis auf den von ihm oft zitierten niederländischen Soziologen P. J. Bouman, der eine Trennungslinie zwischen dem Profanen und dem Heiligen macht, schreibt er weiter: „Diese ‚Erfahrung des Heiligen‘ nun muss wohl der Kernpunkt kirchlicher Kommunikation sein, und die eigene Kategorie, die wir andeuteten, könnte als Wissenschaftsbereich (parallel zur Religionssoziologie) als Religionspublizistik bezeichnet werden. Die kirchliche Publizistik wäre Teil dieses ganzen Bereichs. Als Wissenschaft wäre dieser Bereich der Religionspublizistik zu definieren als die Lehre der Erfahrung des Heiligen in ihrer Wirkung auf das gesellschaftliche Zwiegespräch.“

Aus diesem Anliegen des Münsteraner Professors, das er bereits in Groningen verfolgte, wuchs dann in Münster ein eigener Lehrauftrag für Publizistik, „mit besonderer Berücksichtigung der Religiösen Publizistik“, den Dr. Gerhard Stoll, Bielefeld, wahrnahm und den Professor Pranke 1964 selbst als einen „nicht mehr wegzudenkenden Teil des universitären Unterrichts“ bezeichnete (Eilers, Afrika, Vorwort, S. 8).

Communicatio Socialis

Eine Frucht des Pranke-Interesses an der Religionspublizistik ist auch die Gründung unserer Fachzeitschrift „Communicatio Socialis“ im Jahre 1968. Trotz mancher Schwierigkeiten hat sie nicht nur bis heute überlebt, sondern ist auch fester Bestand des wissenschaftlichen Apparates einschlägiger Veröffentlichungen, wie etwa der Neuausgabe des 10bändigen „Lexikons für Theologie und Kirche“ geworden. Prankes Feststellung für die kirchliche Publizistik als „vernachlässigt“, die wir als interessierte Studenten selbst erlebten, führte zu dieser von ihm sehr willkommenen Initiative. Sie wurde allerdings auch durch die Entwicklungen beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1963-1965), das ein eigenes Publizistikdekret veröffentlichte, unterstützt. Wir sagten damals, die Zeitschrift solle unter anderem solchen „Erkenntnissen und Erfahrungen aus dem Gesamtbereich der Publizistik ihre Seiten öffnen, die unmittelbar

oder mittelbar für kirchliche publizistische Arbeit bedeutsam sein können.“ (F. J. Eilers, *Publizistik als Aufgabe*, ComSoc 1968, Vol. 1, S. 1f.). Professor Prakke selbst ist im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift mit vier Beiträgen unterschiedlicher Art vertreten, einem „Entwurf zur Religionspublizistik“ (zusammen mit Gerhard E. Stoll), Nachrufen auf Urbain de Volder und Kurt Baschwitz und einem Beitrag über „Lou - oder die Publizistik der religiösen Hybris“.

Neben der deutschen Zeitschrift gab es für fast zehn Jahre auch ein englischsprachiges „Communicatio Socialis Yearbook“ mit der gleichen Zielsetzung, das in Indore (Indien) von 1981 bis 1990 erschien und in Rom redigiert wurde.

Erfahrung des Heiligen

Prakke sieht Religionspublizistik zunächst - ähnlich wie Religionswissenschaft, Religionssoziologie, Religionspsychologie und Religionspädagogik - die entsprechenden, der Religion zugeordneten Formen ihres Sachbereichs beschreiben und ergründen. In diesem Sinne definiert er auch das Fach „Religionspublizistik“ als „Lehre der Erfahrung des Heiligen in ihrer Wirkung auf das gesellschaftliche Zwiegespräch“ (Vorwort, in: Eilers, Afrika). Dabei will er „Grundströmungen der geistigen Kräfte ausloten, die das öffentliche Bewusstsein in der Gesellschaft mit Hilfe publizistischen Geschehens mitbestimmen.“ (Entwurf einer Religionspublizistik, in: ComSoc 1968, S. 35) Er sieht „eine religiöse Grundlage und Instrumentalisierung publizistischer Aussagen“ als essentiell für zwischenmenschliche Kommunikation. Religionspublizistik beschäftigt sich dabei „nicht mit dem Wesen des Religiösen“ an sich, sondern „mit den publizistischen Bedingungen und Wirkungen einer bestimmten Art von Gemeinschaftsgeschehen, wie es Max Weber für die Religionssoziologie formuliert hat“. Er unterscheidet dabei in der Religionspublizistik „im Sinne konzentrischer Kreise“ vom „grossen zum kleinen Radius hin“ die folgenden Bereiche:

- säkularisierte Religionspublizistik (Ideologie), Einebnung der Religiösität in Säkularismus, z.B. Horoskope;
- allgemeine religiöse Publizistik, Mythos, Symbole, z.B. Reden zum Volkstrauertag;
- bekenntnisorientierte Publizistik, dogmatische und frömmigkeitstypische Stereotypen, z.B. religiöser Film;
- kirchlich institutionelle Publizistik, organisierte religiöse Interessenvertretung z.B. konfessionelle Presse (ComSoc 1968, S. 36).

Der entsprechende „Entwurf“ in ‚Communicatio Socialis‘ gibt dann

einen Überblick über religionspublizistische Erscheinungen der europäischen Kulturgeschichte und die verschiedenen publizistischen Mittel ‚originärer‘ (Zeichen, Symbole, Schall, Rhetorik/Homiletik, Rituale, Liturgie, Versammlung, Demonstration) und ‚intermediärer‘ Publizistik (Presse vom Maueranschlag bis zum Buch, Zeitschrift, Bild und Ikone, Fernsehen und Film, religiöses Lied und Musik).

Weitere Entwicklungen

Alle diese verheißungsvollen münsterischen Ansätze sind dann aber wohl in den Wirren der 68er Jahre und mit der neuen Lehrstuhlbesetzung an der Universität untergegangen. Sie haben damit in Deutschland, außer in „Communicatio Socialis“, keine unmittelbare Fortsetzung erfahren. Doch lebte das Prakke'sche Anliegen der Religionspublizistik zumindest auf katholischer Seite in anderen Ländern weiter. Professor Michael Schmolke vertrat weiterhin das Anliegen in Salzburg. Ich selbst konnte mich in den 70er Jahren an der Errichtung des ‚Center for Culture and Communication‘ der Jesuiten, zunächst in London und jetzt in St. Louis (USA), beteiligen, einer Forschungsstelle und Fachbibliothek für religiöse Kommunikation. Aus ähnlichen Überlegungen entstand dann später auch - ebenfalls mit meiner Beteiligung - an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom das „Centro Interdisciplinare delle Comunicazione Sociali“ mit Studienprogramm und einem Lehrkörper von nunmehr über 20 Professoren und Dozenten.

Inzwischen wird Prakkes Anliegen auf anderen nationalen und internationalen Ebenen aufgegriffen. So bildeten sich Ende der 90er Jahre in wachsendem Maße im englischen Sprachbereich Zusammenschlüsse von interessierten Professoren zur Religionspublizistik, zum Teil innerhalb von Fachverbänden wie der „International Communication Association“ (ICA), der „National Communication Association“ (NCA), der „Association for Education in Journalism and Mass Communication“ (AEJMC) in den USA, in deren Strukturen entsprechende Interessengruppen ‚Religion‘ geschaffen wurden. Ähnliches gilt für die „International Association for Media and Communication Research“ (IAMCR), die im kommenden Juli ihre Jahresversammlung in Singapore abhält, wo für „Media, Religion and Culture“ Anfang 2000 ein „Call for papers“ veröffentlicht wurde. Es gibt inzwischen in den USA eine ökumenische „Association for Communication in Theological Education“. Eine Gruppe von interessierten Professoren vor allem von der University of Colorado (Boulder, USA) und der University of Edinburgh (Schottland) haben sich vor Jahren schon zu einer Interessengruppe für gemeinsame Forschung ebenfalls unter dem

Titel „Media, Religion and Culture“ zusammengeschlossen. Im Juli letzten Jahres veranstalteten sie schon zum dritten Mal eine Internationale Konferenz unter dem Titel ihrer Forschungsgruppe. Die dieses Mal an der University of Edinburgh organisierte Konferenz zählte über 200 Wissenschaftler und Studenten. Insgesamt 75 Forschungs- und Arbeitsberichte wurden bei der alle drei Jahre stattfindenden Konferenz in verschiedenen Arbeitsgruppen präsentiert. Eine solche Konferenz hätte Henk Prakkes Herz höher schlagen lassen.

Ich selbst freue mich, dass ich im Rahmen meiner Verantwortung für das Kommunikationsbüro der „Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen“ (FABC) im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit der St. John's University in Bangkok ein „Asian Research Center for Religion and Social Communication“ (ARC) gründen konnte, das inzwischen seine Arbeit aufgenommen hat (<http://www.stjohn.ac.th/arc>). Seit 1985 habe ich regelmäßige Vorlesungen zum Fach Kommunikation an unserer Steyler Theologischen Hochschule auf den Philippinen, das für jeden Studenten als Pflichtfach im Curriculum steht. Im kommenden Schuljahr, das heißt im Juni 2000, beginnen wir außerdem an der Santo Tomas Universität in Manila, der ältesten Universität Asiens (gegr. 1611), ein neues Magisterprogramm in Theologie mit Spezialisierung ‚Soziale/Pastorale Kommunikation‘, das bereits von der Regierung anerkannt ist.

Henk Prakkes Anliegen der Religionspublizistik wird wohl auch in den kommenden Jahren weiter vertreten und entwickelt werden, und zwar nicht nur in soziologischer, sondern auch in theologischer Sicht. Seine Saat von Münster ist aufgegangen, wenn auch vielleicht nicht so sehr dort, wo er lehrte und lebte, aber doch als ‚Entgrenzung‘ weit über die Niederlande und Deutschland hinaus in anderen Kontinenten dieser Welt.

Africa: Internet for social action

In April 1995 bankers and financial experts on the one side and on the other side missionaries and religious personnel gathered in Nairobi under the auspices of the World Bank and the International Monetary Fund.

„The first group of experts complained that the analysis of the missionaries of the present world's monetary system and of the effects of the Structural Adjustments Programme was naive because the laws of the market were not sufficiently taken into account; on the other side, the missionaries and other Church personnel called on the bankers to pay more attention to the persons who pay a high price for their financial decisions. Religious leaders/personnel must certainly become more familiar with the laws, strategies and the mentality of the financial world.“¹

From Charity to Social Work and Social Ministry

Well said! But how to reverse and converse the attitude of the Church vis-à-vis of poverty and depreciation from a „charity“ approach to a „development“, „liberation“, or a „justice and peace“ approach? How to complement the activities of „St. Vincent de Paul Societies“ which exist in many parishes, even in Africa, and are the best representative of „charity concept“ with the other mentioned concepts?

The African Synod's post-Synodal Exhortation (1995) has strongly emphasised that the relevance and the credibility of the Christian message in Africa will depend on its commitment and efficiency in tackling the social plagues of the continent. If this conviction has to occur through initiatives, it is paramount to have social ministers adequately prepared for the task and to get them organised through a proper network so they can meet the difficulties and challenges entailed by the social work of the Church.

An Institute of Social Ministry

The first point - the training of social ministers - started finding an answer in 1994 through the launching of the „Institute of Social Mini-

¹ From „Social Ministry“, Tanagaza Occasional Papers, nr. 5, Nairobi, Paulines Publications Africa, 1997.

stry" (ISM) as an integral part of Tangaza College of the Catholic University of Eastern Africa.² ISM caters for the academic preparation of the social ministers/agents for social transformation. This is a three-year Bachelor Degree Programme.

Trained but isolated

By now, the ISM has approximately 50 former students working as social ministers in the field scattered all over Africa, and an annual average output of twenty newly graduated social ministers ready to start working in the field. Those social ministers, once in the field, are pulled into several activities whereby they hardly have sufficient time for deep reflection and evaluation, as well as having hardly any opportunities of renewing their own spirituality and motivations and methodologies for social involvement. Hence, the need of distant-support, of means of communication and contact as well as access to resources, information and documentation became obvious very quickly, in view of complementing the academic program. The answer for breaking the isolation of the former students and for networking the Social Workers has been called „Social Ministry Research Network Centre" (SOMIRENEC). SOMIRENEC does not want to operate in a vacuum but rather it seeks to join hands with other stakeholders wherever social ministers/agents of social transformation are involved in similar projects, particularly those institutes and organisation that uphold a mission similar to that of the Institute of Social Ministry. Thus, the necessity to network is regarded at SOMIRENEC as a priority and as a goal, both at national and international levels.

Up to now, SOMIRENEC has invested energies and time in establishing some means of printed media through which it establishes and remains in contact with its public. To this end, SOMIRENEC publishes its own newsletter on a quarterly basis. Furthermore, the „Riruta Environmental Group" (RES), one of the projects supported by SOMIRENEC publishes a quarterly magazine known as the „Sports Icon" which seeks to highlight ecological issues alongside sporting activities.

² Institute of Social Ministry, Tangaza College, P.O. Box 21681, Nairobi, Nairobi; email addresses: tangaza@africaonline.co.ke and Combbc@form-net.com.

Internet: An Exciting Side to ISM and SOMIRENEC Future

The above mentioned are some ways through which communication links are established and kept at SOMIRENEC, but certainly, the information road lies wide open, and the tremendous capacities of Internet could paramount the project, and the social ministers in the field could benefit in a variety of ways should the Internet be available to them: breaking isolation and lack of contact and offering mutual support; giving access to the vast gamut of information which is constantly available on Internet; the SOMIRENEC staff could gather information and pass it the social ministers who are in the field; with the use of the Internet, social ministers could get in touch with other agents of societal transformation and therefore enrich one another with the wealth of experiences accumulated from both sides.

So far, the SOMIRENEC project of using Internet facilities for networking social ministers throughout the continent, is still on paper. Mainly due to the lack of direct access of the social workers to the Internet: often they are in the bush and in remote areas. But the time will come when even in those areas, people and our social ministers will have access to Internet facilities. Maybe not themselves, but through services (télécentres) made available to the public. For example, *Africa on line* in Kenya established centres referred to as *E-touch*, where members of the public can open e-mail addresses and even browse on the Internet. This would undoubtedly solve many problems which, due to their nature cannot or only in a limited way, be solved through the print media.

*The SOMIRENEC team: Fr. Francesco Pierli, Richard Muko
and David Kuria
(Entnommen aus Mediaforum 1/2000, CAMECO Aachen)*

AFRIKA

Kenia

Eine neue Medieninitiative hat das New People Media Center in Nairobi mit dem Start eines „Africa Radio Service“ ergriffen. Der Sender, der zunächst in Englisch und später auch in Suaheli senden wird, soll das gleichfalls im Zentrum erscheinende Magazin „New People“ ergänzen. Die Ausstattung des Senders wurde vom italienischen katholischen Fernsehsender Telepace zur Verfügung gestellt.

ASIEN

Indien

Das Nordost-Zentrum für soziale Kommunikation wurde in Dimaapur, Nagaland, vom Medienbischof der Regionalkonferenz eröffnet. Es will u.a. die Einrichtung von Büros für Öffentlichkeitsarbeit in jedem Bistum der Region sowie in jeder Ordensgemeinschaft fördern und ein Dokumentationszentrum über die örtlichen Volksgruppen anlegen.

Unter dem Titel „Apostolic Teachings“ gibt der nationale Charismatische Erneuerungsdienst eine neue Monatszeitschrift in englischer Sprache in Kerala heraus. Sie soll zum spirituellen Wachstum Anregungen bieten.

Büros für Öffentlichkeit sollen auf Anregung des Sekretärs für Öffentlichkeitsarbeit bei der indischen Bischofskonferenz, P. Dominic Emmanuel svd, in jedem indischen Bistum bzw. jeder Region eingerichtet werden. Sie sollen Kontaktstellen zwischen den christlichen Gemeinden und den Regierungsbehörden sein und das Bild der Christen in der Öffentlichkeit richtigstellen.

Philippinen

Einen Internet-Provider, der Pornografie im Internet ausblendet, hat die philippinische Bischofskonferenz unter dem Namen CBCP/Net installiert. Er soll in allen Diözesen verwendet werden, die noch ohne Provider arbeiten, um die bischöfliche Website sowie einen Nachrichtenkanal für das Heilige Jahr zugänglich zu machen.

Für „Radio Veritas Asien“, die einzige kontinentale katholische Sendestation der Welt, wurde in Manila/Philippinen eine Stiftung gegründet und rechtlich anerkannt. Stifter sind philippinische Bischöfe und eine Gruppe katholischer Laien, die sich die finanzielle, fachliche und moralische Unterstützung von „Radio Veritas“ zur Aufgabe machten. Die vor gut 30 Jahren mit großer Hilfe aus Deutschland installierte Station sendet heute in 17 asiatischen Sprachen, darunter Chinesisch.

sisch. An ihren Programmen waren und sind auch Steyler Missionare beteiligt. Radio Veritas wird von der Asiatischen Bischofskonferenz betrieben. Rechtsträger ist eine nationale philippinische Gesellschaft unter Vorsitz der beiden Kardinäle von Manila und Cebu.

Zum Thema „Erziehung via Fernsehen“ hat die von Dominikanern geleitete Universität San Thomas in Manila eine Vorlesungsreihe durchgeführt, in der die Nutzung des Fernsehens für höhere Bildung behandelt wurde. Gastredner war u.a. der Direktor von ABS/CBN, der größten Fernsehanstalt Manilas.

Taiwan

Mit dem Preis „Golden Torch“ ist der von OCIC-Taiwan zum 15. Mal vergebene Filmpreis in Taipeh an den Film „Ordinary Heroes“ verliehen worden. Der Film wurde in Hongkong über den seit Jahrzehnten für soziale Gerechtigkeit kämpfenden italienischen P. Franco Mella gedreht.

Thailand

Über „Kirche und soziale Kommunikation“ ist im erzbischöflichen pastoralen Trainingszentrum im Samphran ein Workshop durchgeführt worden. Er fand zu Beginn einer Reihe von 23 Arbeitsgruppen auf der 7. Vollversammlung der Fernöstlichen Bischofskonferenz statt und rief die Bischöfe auf, in der Kirche alle

Medien zu nutzen: Massenmedien, Internet, aber auch Tänze, Gesänge und Dichtung aus dem reichen asiatischen Kulturschatz.

Vietnam

Eine Anthologie „Ausgewählte vietnamesische katholische Gedichte“ hat ein vietnamesischer Regierungsverlag veröffentlicht. Sie enthält 230 Gedichte mit christlicher Spiritualität von 41 katholischen Dichtern.

EUROPA

Belgien

Eine zweistündige Videokonferenz mit rund 500 Schülern aus 28 flämischen Schulen hat der belgische Kardinal Godfried Danneels geführt. Dabei wurden Fragen und Antworten über das Internet übermittelt. Die Videokonferenz war von dem Projekt „Schule und Internet“ (SIP) veranstaltet worden. Ziel der Veranstaltung war nach Angaben der SIP-Organisatoren auch, Lehrern und Schülern die neuen Kommunikationsmittel näher zu bringen.

Deutschland

Mit Jahresbeginn hat die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) die Struktur ihrer regionalen schriftlichen Dienste geändert. Statt der bisher sieben Landesdienste werden jetzt vier Dienste aus den Regionen versandt: der Regionaldienst Nordwest für die

Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein; der Regionaldienst Nordost für die Bundesländer Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen sowie der Regionaldienst Südwest für die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland und Baden-Württemberg. Der Landesdienst Bayern blieb von den Veränderungen unberührt. Die Funkbelieferung für Medienkunden der KNA bleibt unverändert.

Die *Katholische Nachrichten-Agentur* (KNA) und *KNA-Pressebild* in Frankfurt sind eine redaktionelle Fusion eingegangen. Die KNA hat die von mehreren Diözesen gehaltenen Anteile am KNA-Bild-Stammkapital übernommen und besitzt nun mit 75 Prozent die Majorität an der Fotoagentur. Weitere 25 Prozent der Anteile blieben beim Deutschen Caritasverband in Freiburg. Trotz der redaktionellen Zusammenarbeit sollen beide Unternehmen aber weiterhin eigenständige Gesellschaften bleiben. Die Redaktion von KNA-Pressebild wird im Frühjahr 2001 nach Bonn umziehen in das Haus Adenauerallee 134, in dem die KNA-Zentralredaktion untergebracht ist.

Auf sein 35-jähriges Bestehen blickt in diesem Jahr der Katholische Pressebund e.V. (KPB) zurück. Am 10. Juni 1965 schlug die amtliche „Geburtsstunde“, gut

vier Monate später folgte die Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Gründungsmitglieder der Organisation waren unter anderen der 1982 verstorbene Prälat Antonius Funke und der frühere Münsteraner Sozialethiker und spätere Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Kölner Kardinal Joseph Höffner. Mehr als zwei Millionen Mark haben die Mitglieder und Förderer der Initiative bislang zur Unterstützung katholischer Medien- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland sowie im östlichen Europa aufgebracht.

Das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) geben seit Januar 2000 gemeinsam eine neue Zeitschrift heraus. Unter dem Titel „Ost-West. Europäische Perspektiven“ wird das Heft vier Mal jährlich im Matthias-Grünwald-Verlag in Mainz erscheinen. In der ersten Ausgabe bildete „Südosteuropa“ den Schwerpunkt. Die neue Zeitschrift steht in der Nachfolge des von 1961 bis 1998 vom katholischen Arbeitskreis für zeitgeschichtliche Fragen herausgegebenen „Ost-West-Informationsdienstes“.

Wegen finanzieller Probleme stellt die Evangelische Journalistenschule Berlin zum Jahresende ihren Betrieb ein. Der finanzielle Aufwand pro Studienplatz sei trotz der von Stiftungen und von Kirchen zur Verfügung gestellten Stipendien künftig nicht mehr zu

leisten, erklärte das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) zu den vom Verwaltungsrat dieser Einrichtung gefällten Beschluss. Die 1995 gegründete Journalistenschule bildete bislang in zweijährigen Studiengängen jeweils 16 Journalisten aus. Zum Konzept der Ausbildung in Theorie und Praxis gehörte die intensive Betreuung der Studierenden durch renommierte Mentoren.

Das Katholische Institut für Medieninformation (KiM) hat das Lexikon „Religion im Film“ in einer dritten überarbeiteten Auflage veröffentlicht. Das erstmals 1992 erschienene Werk umfasst auf 765 Seiten Kurzkritiken zu rund 2.400 Filmen und bietet einen umfassenden und repräsentativen Überblick über die Thematisierung von Religion im Film. In einem Register für Sachkategorien kann der Leser Kinostreifen zu Themen wie „Endzeit/Apokalyptik“, „Glaube und Wissenschaft“ oder „Erlösergestalten“ finden. Das im Rowohlt-Verlag erschienene 45 Mark teure Lexikon wird abgerundet durch ein Genre-Verzeichnis, Personenregister sowie eine Liste der Originaltitel und Regisseure.

87 Journalisten sind nach Angaben des Internationalen Presse-Instituts im Jahr 1999 umgebracht worden. Die meisten sind Opfer der Kriege auf dem Balkan, in Russland und Sierra Leone geworden. 25 Journalisten und

Mitarbeiter der Medien sind auf dem Balkan umgekommen, davon 16 bei einem Angriff der Nato auf den Sender „Radio Television Serbia“ in Belgrad. Im Bürgerkrieg in Sierra Leone starben zehn Journalisten, in Kolumbien waren es sieben.

Unter dem Titel „Verfolgte Christen heute“ hat die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung (KASt) die Dokumentation der Vorträge einer von ihr Ende Oktober 1999 in Berlin veranstalteten internationalen Konferenz über bedrängte Christen in Ländern Afrikas, Asiens, des Nahen Ostens und Lateinamerikas vorgelegt. In der Broschüre sind auch die Vorträge der ausländischen Referenten in deutscher Übersetzung enthalten. Interessenten können sich an die KASt in 53732 Sankt Augustin, Postfach 1420, Telefon 02241/245-0 oder über die E-Mail-Adresse zentrale-vb@vb.kas.de wenden.

Frankreich

Rund 5 Mio. Zuschauer in Frankreich können seit Januar 2000 das Programm des neuen katholischen Fernsehsenders KTO empfangen. KTO erreicht die Nutzer des digitalen Kabelnetzes der Gesellschaft Lyonnaise Cable in Paris und im Großraum der französischen Hauptstadt. Europaweit ist der Sender zudem für die Nutzer des digitalen Satellitenangebots Canal Satellite zu empfangen. Schwerpunkt des KTO-Pro-

gramms sind fünf tägliche Live-Gesprächssendungen. Um 12.30 Uhr und um 18 Uhr werden Gottesdienste aus der Pariser Kirche St. Gervais übertragen. Für 30 Mio. Francs (8,94 Mio DM) jährlich sollen neben den Live-Gesprächssendungen und Gottesdienst-Übertragungen in Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern wie CTV (Vatikan) und SAT 2000 (Fernsehen der italienischen Bischofskonferenz) auch Direktübertragungen aus Rom, unter anderen von den Veranstaltungen zum Heiligen Jahr und von Reisen des Papstes gesendet werden. KTO soll sich vorwiegend aus Spenden und darüber hinaus durch Sponsoring und Werbung finanzieren.

Polen

Zwei große polnische Industriekonzerne wollen in einen katholischen Fernsehsender investieren. Der Rohölkonzern PKN sowie der Kupferhersteller KGHM kündigten an, 11,96 beziehungsweise 8,9 Prozent der Anteile von „Telewizja Familija“ zu übernehmen. Beide Unternehmen wurden vor kurzem teilprivatisiert. Der Sender wird besonders vom Führer des Wahlbündnisses Solidarität, *Marian Krzaklewski*, ge-

fördert und richtet sich in erster Linie an Kinder und Familien.

Vatikan

Papst Johannes Paul II. hat so viel elektronische Post erhalten, dass der Vatikan den päpstlichen E-Mail-Briefkasten aus der Website entfernen musste. Der Direktor des vatikanischen Presseamtes, Joaquin Gecken Navarro-Valls, erklärte in einem Interview, es sei wünschenswert, dass sich Gläubige mit ihren Fragen und Problemen erst einmal an den Pfarrer wendeten und nicht direkt an den Papst. Der Direktor des Presseamtes bestätigte, dass Johannes Paul II. sich weiter über die Entwicklung des Internet auf dem Laufenden halte. Es interessiere ihn als ein „Medium, das bis jenseits der Grenzen der christlichen Geographie reicht“.

Zypern

Der christliche Fernsehsender SAT 7 strahlt seit April 2000 sein Programm an allen Tagen der Woche aus. Der Sender informiert in arabischer Sprache über den christlichen Glauben im Nahen Osten und arbeitet mit anderen Religionsgemeinschaften zusammen.